

DÜSSELDORF

Nackte Textexegese

FORUM FREIES THEATER:

„Thyestes Brüder! Kapital. Anatomie
einer Rache“ von Claudia Bosse/
theatercombinat nach Seneca
Regie und Raum Claudia Bosse

Performances von Claudia Bosse sind eine Herausforderung. Als Zuschauer wird einem nichts geschenkt, nicht einmal eine Sitz-



gelegenheit: Ist man nach zwei Stunden des Herumstehens und -gehens in der Botschaft am Worringer Platz müde, kann man sich an eine Säule lehnen oder auf den Boden setzen. Die Trennung zwischen Publikum und den fünf Performern (später kommt ein Chor hinzu) soll fluid werden, das Publikum bewegt sich mit den Spielern im Raum: Die Botschaft ist ein weitläufiger ehemaliger Kinosaal in einer nach wie vor notorisch vernachlässigten, inzwischen von zahlreichen türkischen Restaurants besiedelten Ecke Düsseldorfs. (In Wien spielte das Stück später im Kasino am Kempelenpark.) Übersehen kann man die Performer allerdings nicht: Sie zeichnen sich durch (bis auf die Schuhe) komplette Nacktheit aus. Und der Einstieg in den Abend gleicht einer atavistischen Übung: Fünf nackte Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts stoßen zu einer rhythmischen, von Trommeln geprägten Musik

animalische Schreie aus. Später ziehen sie sich in die Tiefe des Raums zurück, das Publikum folgt.

Auf dem Programm steht „Thyestes“, hier in der Version des Seneca aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, die sich ihrerseits auf griechische Vorlagen stützt; übersetzt von Durs Grünbein. Es geht um den üblichen Kreislauf der Rache: Thyestes hat seinen Bruder Atreus mit dessen Frau betrogen; bei einem vorgeblichen Versöhnungessen setzt der Betrogene dem Bruder dessen Söhne beziehungsweise das, was in der Schlächterküche aus ihnen wurde, als Nachtmahl vor; natürlich nicht, ohne dem Gast zu gegebener Zeit Auskunft über die Provenienz des Gerichts zu geben. Rache ist süß. Atreus und Thyestes sind die Enkel des von den Göttern verstoßenen Tantalus und die Vorfahren von Agamemnon, Orest & Co: Der Zyklus von Rache und Gegenrache setzt sich über Gene-

**Das Zelebrieren von Texten – rhetorisch
beeindruckend, aber auch erschöpfend bei
„Thyestes Brüder! Kapital. Anatomie einer
Rache“ von Claudia Bosse/theatercombinat
nach Seneca in Düsseldorf. Foto Robin Junicke**

rationen fort, die Tantaliden sind eben ein verfluchtes Geschlecht.

Aischylos wusste Rat, der Moralist Seneca hingegen interessiert sich vor allem für die moritatenhaften Züge der Story, die nicht krude und blutig genug sein konnte, um das Publikum im alten Rom zu verschrecken und einzuschüchtern. Der junge Shakespeare (Marlowe erst recht) hat sich hier manches abgeschaut. Es fragt sich allerdings, ob die Unmengen von Text, oft im Chor gesprochen, sich tatsächlich dazu eignen, für heute gültige gesellschaftliche oder dezidiert politische Rückschlüsse herzuleiten. Für Seneca ist das Erzählte eben nicht exemplarisch, sondern ein krasser Spezialfall. Wenn im Schlussteil des Abends ein Performer auf eine Leiter steigt und mit anrührender Gestik lange Passagen aus Marxens „Kapital“ herbetet, in denen sich die Wörter „Produktion“, „Konsumption“ und „Distribution“ wie in einem Loop dauernd wiederholen, hat dieser Exkurs einen absurden, geradezu parodistischen Sog. Endlich wird es komisch – nur bleibt die Frage offen, was genau hier erzählt, verhandelt oder auch: behauptet werden soll.

Im letzten Drittel des Abends vor allem findet Claudia Bosse haftenbleibende Bilder. Wenn etwa bei der Eskalation des Zwistes Atreus und Thyestes (Mun Wai Lee und Nic Lloyd) ihre Worte wie bei einer Mund-zu-Mund-Beatmung in das Gesicht des anderen strömen lassen. Der Clinch oder die Umklammerung ist die Metapher für die Unmöglichkeit, sich aus der Fixierung auf den Feind zu lösen. Oder wenn die Brüder das Modell eines

Herzens (oder ist es das Gehirn?) wie auf eine Nabelschnur gefädelt zwischen sich bewegen. Ist Kannibalismus Männersache? Kristallisiert sich bei „Thyestes Brüder“ ein feministischer Ansatz heraus? Das bleibt dann doch zu vage. Die drei Frauen spielen Nebenrollen, Tantalus, Furie und Bote. Der Laienchor, der gegen Ende hinzutritt, verstärkt den Eindruck, dass an diesem Abend rhetorisch beeindruckende Texte zelebriert werden – bis zur restlosen Erschöpfung der Performer wie des Auditoriums. //

Martin Krumbholz